

Tina Müller

MADE IN GRMNY

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Abschnitte. Das Recht der deutschsprachigen Aufführung ist nur vom **Rowohlt Theater Verlag, Kirchenallee 19, 20099 Hamburg, Tel.: 040 – 72 72 – 271, theater@rowohlt.de** zu erwerben. Den Bühnen und Vereinen gegenüber als Manuskript gedruckt. Dieser Text gilt bis zum Tag der Uraufführung / deutschsprachigen Erstaufführung / bis zur ersten Aufführung der Neuübersetzung als nicht veröffentlicht im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Es ist nicht gestattet, vor diesem Zeitpunkt das Werk oder einzelne Teile daraus zu beschreiben oder seinen Inhalt in sonstiger Weise öffentlich mitzuteilen oder sich öffentlich mit ihm auseinanderzusetzen. Der Verlag behält sich vor, gegen ungenehmigte Veröffentlichungen gerichtliche Maßnahmen einleiten zu lassen.

Gefördert in der Bildungsagenda NS-Unrecht von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) und dem Bundesministerium der Finanzen (BMF)

Dieser Text basiert auf „Unter uns. Unsichtbar?“, einer Performance mit dem Jungen Schauspiel Frankfurt unter der Leitung von Martina Droste. Mein Dank gilt Elisa Batori, Ayman Ben Magahed, Luis Da Silva, Binyam Mesfun, Aina-Sofie Engler, Paula Elisabeth Skirde, Mobin Soltani, Daphné Doisy-Tiesset, Sophie Weidenmüller und Annalisa Weyel für die vielen persönlichen Gedanken und Erzählungen, sowie Martina Droste und Gottfried Kössler für die Entwicklung der Grundidee und die gemeinsame Textarbeit.

Auf der Bühne sind Angst, Scham, Druck und Erschöpfung. In jeder Figur sammeln sich die Erfahrungen vieler verschiedener Biographien, jeweils in einem prägenden Gefühl zusammengefasst.

TEIL I

Szene – Schwierig

ANGST Hmm.

SCHAM Schwierig.

ANGST Hmm.

-

ANGST Wir überlegen.

ERSCHÖPFUNG Es geht um...

DRUCK Ja?

ANGST Wir überlegen.

-

ANGST Es ist nicht leicht, eine Geschichte zu erzählen, die wir nicht selbst erlebt haben.

DRUCK Aber sie muss erzählt werden.

ANGST Wir überlegen noch.

ERSCHÖPFUNG Es geht um...

SCHAM Ja?

DRUCK Wir wissen gar nicht, wo wir anfangen sollen.

ERSCHÖPFUNG Es geht um intensivste Arbeit in kürzester Zeit.

-

ERSCHÖPFUNG Um Übermüdung, Arbeitstempo, Unterernährung.

-

DRUCK Es geht um die Frage...

SCHAM Ja?

DRUCK ...inwiefern wir frei sein können, wenn wir arbeiten.

ERSCHÖPFUNG Es geht darum, was Menschen mit anderen Menschen machen. Und wie diese anderen Menschen das aushalten können. Und wie die restlichen Menschen dabei zuschauen, zustimmen, ja sagen oder nichts machen.

DRUCK Es geht um...

ANGST Schwierig.

DRUCK Schätzungsweise 13 Millionen Menschen...

ANGST Schwierig.

DRUCK ...die während des Zweiten Weltkrieges ...

ERSCHÖPFUNG ... nach Deutschland ...

DRUCK ... zur Zwangsarbeit verschleppt ...

ANGST Wir überlegen.

ERSCHÖPFUNG Viele Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen kamen aus Osteuropa. Polen, Ukraine, Russland. Andere aus Westeuropa, aus Frankreich. Diese wurden meist etwas besser behandelt.

DRUCK Sehr viele deutsche Unternehmen haben mitgemacht. Große und Kleine. Handwerksbetriebe, Bauern und die Rüstungsindustrie. Die Zwangsarbeiter*innen mussten teils unter mörderischen Bedingungen für die Nationalsozialisten arbeiten.

SCHAM Warum muss es immer wieder um den Nationalsozialismus gehen? Das ist 80 Jahre her. Was hat das mit uns zu tun?

ANGST Ich finde das schwierig.

ERSCHÖPFUNG Es geht um damals und um heute. Es geht um Arbeit. Um Arbeit für Deutschland.

DRUCK Es geht um *Zwangsarbeit* für Deutschland. Um Rassismus, Ausbeutung, Kampf.

SCHAM Und warum geht es nur um Deutschland? Zwangsarbeit und Sklaverei gab es doch immer und überall.

DRUCK Weil wir hier leben und hier arbeiten.

ERSCHÖPFUNG Und klar, letztlich geht es um alle.

Szene – Zdzislaw Bittner

ERSCHÖPFUNG Es geht um Wut.

ANGST Welche Wut?

ERSCHÖPFUNG Die Wut, die wir haben, wenn wir uns mit Zwangsarbeit beschäftigen.

SCHAM Ich habe keine Wut.

ERSCHÖPFUNG Natürlich hast du Wut.

ANGST Nicht so viel, ehrlich gesagt.

SCHAM Ich weiß nicht, was ich fühle. Ich kann es nicht in Worte fassen.

ANGST Wir werden niemals wissen, wie sich das angefühlt hat. Wir sollten lieber über Dinge reden, die wir kennen. Über Dinge, die mit heute zu tun haben. Mit Ausbeutung heute.

ERSCHÖPFUNG Aber darum geht es! Um Dinge, die wir kennen! Und Dinge, die wir nicht kennen!

DRUCK Dann lass uns doch konkret werden. Lass uns sagen, es geht um eine Stadt im Herzen Deutschlands, zum Beispiel Frankfurt am Main. Es geht um einen Betrieb mitten in Frankfurt: die Adlerwerke. Dort wurden vor und nach dem Krieg Fahrräder, Autos und Büromaschinen und während des Krieges Panzer hergestellt. Erst haben sie Zwangsarbeiter eingestellt, später wurde sogar Häftlinge in die Adlerwerke gebracht...

ANGST Schwierig.

DRUCK ...und ein KZ-Außenlager mit dem Decknamen „Katzbach“ errichtet. Es geht um Menschen, die zu wenig Essen bekamen und zu wenig Schlaf. Viele von ihnen sind dort verhungert oder vor Erschöpfung gestorben.

- ERSCHÖPFUNG Es geht um Menschen, die benutzt wurden wie Batterien. Wenn sie leer waren, schmiss man sie weg und holte sich neue.
- ANGST Es ist nicht leicht, eine Geschichte zu erzählen, die wir nicht...
- ERSCHÖPFUNG Aber sie muss erzählt werden.
- ANGST Ich habe nichts damit zu tun. Ich kenne niemanden, der in dieser Zeit in Deutschland war und irgendwas davon miterlebt hat.
- ERSCHÖPFUNG Natürlich kennen wir alle jemanden, einige, viele oder haben sie jedenfalls mal gekannt oder wir hätten sie kennen können.
- DRUCK Ob wir jemanden kennen oder nicht, macht keinen Unterschied. Es ist unsere Geschichte.
- ANGST Meine Geschichte ist eine Geschichte, in der ich auch irgendwie vorkomme. Niemand kann mich zu dieser Geschichte verpflichten. Außerdem habe ich mit meiner eigenen Geschichte schon genug zu tun. Wenn ich Probleme haben will, muss ich nur mein Handy anschalten. Ich kann Wörter wie Konzentrationslager einfach nicht mehr hören.
- ERSCHÖPFUNG Es geht zum Beispiel um Zdzisław Bittner. Um einen fröhlichen, jungen Mann, der als Kind in Frieden mit seiner Familie in Warschau lebte. Er machte gerne Sport, tanzte und spielte Gitarre. Auf einem Foto aus dem Jahr 1943 oder 44 sind neben Zdzisław Bittner zwei weitere junge Menschen zu sehen, eine Frau und ein junger Mann. Sie stehen schick gekleidet an einen Zaun gelehnt, Arm in Arm, das Mädchen in der Mitte. Junge Menschen auf einem Sommerfest. Wir können davon ausgehen, dass Zdzisław Bittner Partys liebte! Er hatte wie wir Bock auf das Leben!
- DRUCK Aber dann, von einem Tag auf den anderen, war dieses glückliche Leben vorbei.
- ERSCHÖPFUNG Der Zweite Weltkrieg hatte angefangen. Das nationalsozialistische Deutschland hatte Polen überfallen und die Hauptstadt Warschau besetzt.
- DRUCK Zdzisław Bittner war 15, als er in den Widerstand gegangen ist. Er hat gegen die Nazis gekämpft, deren Ideen gegen die Menschenwürde waren. Aber die Nazis trieben die Menschen aus ihren Häusern und sperrten sie ein. Mit tausenden anderen Polen deportierten sie Zdzisław in das Konzentrationslager Dachau.

- ERSCHÖPFUNG Ihm wurde eine Nummer gegeben wie einem Produkt.
- DRUCK Von dort wurde er nach Frankfurt in die Adlerwerke gebracht und musste für die Deutschen arbeiten.
- ERSCHÖPFUNG Es geht um Menschen, die zu wenig Essen bekamen und zu wenig Schlaf. Zdzisław Bittner starb kurz bevor die Amerikaner in Frankfurt ankamen. Er wurde 18 Jahre alt. Wie und wann genau er gestorben ist, wissen wir nicht.
- DRUCK Es geht darum, was Menschen mit anderen Menschen machen. Und wie diese anderen Menschen das aushalten können. Es geht um Menschen...
- ANGST ...die benutzt wurden wie Batterien.

Szene – Ruhe

- ANGST Irgendwas sträubt sich in mir, diese Geschichte zu erzählen. Das Unrecht, das Menschen unter den Nazis erlebt haben, kann ich nicht begreifen. Wie soll ich davon erzählen? Wir können das doch nicht mit unseren Problemen vergleichen.
- ERSCHÖPFUNG Aber ums Vergleichen geht es ja auch nicht. Es geht darum, dass das, was nicht ausgesprochen wurde, in den Köpfen der Menschen blieb.
- DRUCK Und es geht darum, welche Schlüsse wir daraus für unser Leben ziehen.
- ERSCHÖPFUNG Ein anderer ehemaliger Häftling, Janusz Garlicki, hat das KZ in den Adlerwerken überlebt und später darüber ein Buch mit dem Titel „Von der Wahrscheinlichkeit zu überleben“ geschrieben.
- SCHAM 1200 Männer in einem Raum

ein mit Schmutz bedeckter Fußboden

die Kleidung verdreht

zwei- oder dreistöckige Betten ohne Matratzen

Läuse

Suppe aus Wasser und Kartoffelschalen

SCHAM/DRUCK 1200 Männer in einem Raum

ewiges Gemurmel

das immerwährende Klappern von Hunderten Holzpantinen

anrempeIn

anstoßen

umfallen

ALLE 1200 Männer in einem Raum

die Kleidung verdrecks

Läuse

zwei- oder dreistöckige Betten ohne Matratzen

Suppe aus Wasser und Kartoffelschalen

ewiges Gemurmel

1200 Männer in einem Raum

anstoßen

anrempeIn

umfallen

anstoßen

das immerwährende Klappern von Hunderten Holzpantinen

ewiges Gemurmel

12 Stunden Arbeitsleistung

Stahlblech schieben, Hebel ziehen, Presse kommt herunter

12 Stunden

Tages- und Nachtschichten

Schieben, ziehen,
Schieben, ziehen,
Schieben, ziehen!

Ziehen, Presse kommt, ziehen, Presse schieben, Presse ziehen, ziehen,
Stahlblech kommt herunter, ziehen, ziehen, schieben, ziehen, schieben,
Presse, Stahlblech, ziehen, ziehen, ziehen, ziehen!

- ANGST Diese Arbeit tötet mich. (...) Ein, zwei Stunden halte ich das aus. Danach entsteht im Kopf ein Durcheinander, alles beginnt zu dröhnen, vor meinen Augen fliegen kleine Kreise herum. Ich muss mich mit ganzer Kraft beherrschen, damit sich nicht alles dreht und die Hand unter die Presse kommt.
- SCHAM Es war ein bitteres und tragisches Paradox: Wir arbeiteten in der Tat für die Deutschen. Wir ersetzten in der Fabrik die deutschen Arbeiter, die die totale Mobilmachung aus den Betrieben genommen und an die Front geschickt hatte. Unsere Arbeit diente den Rüstungsanstrengungen des Deutschen Reichs, verlängerte ihr Durchhalten.
- DRUCK Uns wurde alles genommen, was einem Menschen, einem menschlichen Wesen, zusteht. Unserem Leben, dem Dasein selbst wurde jeglicher Zweck genommen und unser Durchhalten, unsere Leiden und unser Sterben waren einfach nur sinnlos.

Szene – Wir glauben, was wir leben

- DRUCK Wieso macht man sich klein? Warum haben sich die Menschen im Konzentrationslager nicht gewehrt?
- ERSCHÖPFUNG Gewehrt?
- ANGST Schwierig.
- DRUCK Wie konnten sie sich als Untermenschen behandeln lassen?
- ERSCHÖPFUNG Wir glauben doch, was wir leben. Wer lange unter Zwang arbeitet, denkt wahrscheinlich, dass er keinen Wert mehr hat. Man kennt doch das Gefühl, einfach aufgeben zu wollen.

- ANGST Ich kenne das Gefühl nicht. Es macht mich einfach nur traurig und zieht mich runter.
- DRUCK Gab es Momente der Freude oder Hoffnung? Zwischendurch mal ein Lächeln? Hat mal einer einen Witz erzählt? Gab es Zusammenhalt? Haben sich die Männer untereinander geholfen?
- SCHAM Der ehemalige KZ-Häftling Josef Mock sagte dazu später:
„Durch die starke Unterernährung war man so apathisch, dass man sich um nichts kümmerte, wenn man nicht selbst betroffen war.“
- ERSCHÖPFUNG Janusz Garlicki beschreibt das so:
„Wir, die wir in der Küche arbeiteten, hatten unterschiedliche Ansichten zum Thema, unseren Kameraden zu helfen. (...) Wir redeten jedoch nie darüber und stimmten unsere Aktivitäten nicht ab – jeder machte es auf eigene Faust.(...) Dennoch waren unsere Unterstützungsmöglichkeiten nur minimal. Ständig hatte ich das deprimierende Gefühl der Ohnmacht, wenn ich mir meine Kameraden anschaute (...), die immer stärker aushungerten.“
- ANGST Eine Erinnerung von Roger Echinard, französischer Zivilarbeiter in den Adlerwerken:
„Ich nahm die Kartoffel, warf ihnen aus der Entfernung einen Blick zu und legte die Kartoffel auf eine Maschine, dann kamen sie (...) Man sah, dass sie hungrig waren.“
- SCHAM Der KZ-Häftling Kazimierz Doszla schreibt dem deutschen Arbeiter Wilhelm Beihofer nach dem Krieg:
„Mit aller Gewissheit und vollständiger Objektivität behaupte ich, dass ich nur dir allein, lieber Wilhelm, mein Leben verdanke. Du hast den Mut gehabt, trotz Lebensgefahr für deine eigene Person, mir Lebensmittel, Arzneien, Zeitungen und Nachrichten zu übermitteln, die meinen Geist aufrecht hielten. (...) Du hast laut deine Empörung ausgesprochen in Fällen, wo KZ-Häftlingen Unrecht getan wurde.“
- ERSCHÖPFUNG Die Männer arbeiteten also unter sehr ungleichen Bedingungen und davon hing auch ab, ob sie anderen helfen konnten oder nicht.
- SCHAM Mir geht es um die Menschen, die Möglichkeiten hatten, zu helfen und es trotzdem nicht getan haben.
- DRUCK Und mir geht es um diejenigen, die keine Möglichkeiten hatten und dennoch halfen. Einmal, am Weihnachtsabend, haben alle Häftlinge plötzlich angefangen zusammen zu singen.

Szene – Träumen

Schläft ein Lied in allen Dingen

*Schläft ein Lied in allen Dingen
die da träumen fort und fort,
und die Welt hebt an zu singen,
triffst du nur das Zauberwort.*

Szene – Leistung

DRUCK Wir haben doch gesagt, es geht darum, dass das, was nicht ausgesprochen wurde, in den Köpfen der Menschen blieb. Was ist damit gemeint? Dass ich dringend eine Pause bräuchte, aber ganz genau weiß, dass es für mich keine Pause geben wird? Dass ich pausenlos weiterackern muss, um in dieser Gesellschaft überhaupt einen Platz zu bekommen? Oder dass mir von klein auf gesagt wurde, dass ich doppelt so hart arbeiten muss wie alle anderen, um eines Tages mal ein gutes Leben zu haben? Dass mir beigebracht wurde, dass Fleiß eine Tugend sei, obwohl der Hauptgrund, warum ich so fleißig bin, die pure Existenzangst ist? Oder geht es um meine Eltern, die nach Deutschland kamen und hier ein Leben lang hart gearbeitet haben und heute an Rheuma leiden und am eigenen Rücken und es trotzdem nicht reicht für eine ordentliche Rente? Oder geht es um meine Mutter, die immer davon spricht, ihr Leben gerne Latte Macchiato trinkend in schicken Cafés zu verbringen, ich aber genau weiß, dass sie das keinen einzigen Tag durchhalten würde, weil sie komplett verlernt hat, nicht zu arbeiten. Oder geht es darum, mal zu schauen, wer eigentlich in den Verteilerzentren des Onlinehandels mit eingeschränkten Arbeitsrechten unter Zeitdruck wie eine Maschine schuftet? Wer unter dem Mindestlohne schicke Lofts putzt? Wer den Alten den Hintern abwischt? Und wer fast alles macht, um in Deutschland bleiben zu dürfen?

Szene – In unseren Köpfen

SCHAM Vielleicht habe ich doch etwas gefunden, worum es mir gehen könnte. Und zwar darum, dass mein Urgroßvater während des Krieges als Ingenieur in der Industrie gearbeitet hat. Weil er einen so wichtigen Posten hatte, musste er nicht an die Front. Aber ich weiß noch nicht, ob ich wirklich Bock habe, darüber zu reden.

- ERSCHÖPFUNG Beteiligte sich der Betrieb, in dem mein Urgroßvater gearbeitet hat, ebenfalls an der Rüstungsindustrie? Haben dort Zwangsarbeiter*innen gearbeitet? Wie hat er sich ihnen gegenüber verhalten?
- SCHAM Wie gesagt, ich weiß nicht, ob ich wirklich darüber reden will.
- ANGST Warum ist es wichtig, wie sich eure Urgroßväter verhalten haben?
- ERSCHÖPFUNG Vielleicht weil ich ihn nicht kennengelernt habe und nie mit ihm darüber sprechen konnte und überhaupt das Verhalten meiner Familien in der Nazizeit nie richtig angesprochen wurde.
- SCHAM Vielleicht wünsche ich mir insgeheim, dass... keine Ahnung.
- ERSCHÖPFUNG ...dass meine Vorfahren bei Verbrechen der Nazis nicht mitgemacht hätten.
- SCHAM Oder sich sogar dagegengestellt hätten.
- ANGST Und was ändert das dann, das zu wissen? Es trägt doch niemand Schuld am Verhalten seiner Verwandten. Genauso wie sich umgekehrt niemand damit rühmen kann.
- SCHAM Vielleicht wünsche ich mir, dass ich das, was meine Eltern und Großeltern vorgelebt haben, einfach weiterleben könnte. Dass alles, was ich von ihnen gelernt habe, richtig ist und wir nichts hinterfragen müssen.
- DRUCK Die Kriminalpolizei Frankfurt hat in den Jahren 1945 und 46, also direkt nach dem Krieg, mit der Werksleitung, Angestellten, Wachpersonal und der Nachbarschaft des Konzentrationslagers durchgeführt.
- ANGST Am 9.11.1945 erscheint der Fräser H.L.:
 „Ich streite entschieden ab, jemals einen Gefangenen geschlagen zu haben. Es ist lediglich einmal vorgekommen, dass ich zu dem damaligen Häftling S. gesagt habe, er solle aufstehen und sich nicht hinsetzen. Er hatte nämlich mit anderen zusammen dagesessen und niemand hatte gearbeitet. Ich habe das deswegen gesagt, weil bei einer Kontrolle ich von der Direktion zurechtgewiesen und von mir ebenfalls die ordnungsgemäße Durchführung der Arbeit verlangt wurde. Wenn ein Häftling eingeschlafen war, habe ich ihn wohl mal angestoßen, um ihn wach zu machen. Wenn der ehemalige Häftling S. dies als Misshandlung bezeichnet, dann irrt er sich.“

- DRUCK Am 14.11.1946 erscheint der Wachmann H.K.:
 „Ich habe überhaupt nie beobachtet, dass irgendein Angehöriger des Werkes einen Gefangenen misshandelt hat. Ich möchte noch folgendes bemerken: Zu einer Zeit wurde einmal ein Arbeitskollege von mir etwa 14 Tage lang von der Gestapo in Haft genommen, weil er einem Häftling ein Stück Brot gegeben hat, was uns streng verboten war. Wer seine Verhaftung veranlasst hatte, kann ich nicht sagen.“
- ERSCHÖPFUNG Am 18.11.1946 erscheint der Ingenieur K.D.:
 „Ich bin der Überzeugung, dass der Meister F. nicht die Absicht hatte, durch seine Meldung die Bestrafung des betreffenden KZ-Häftlings zu veranlassen, sondern sie vielmehr vorgelegt hat, um dadurch den erhöhten Produktionsausfall zu rechtfertigen.“
- SCHAM In den Akten wird deutlich, dass auch die meisten Menschen außerhalb des KZs einfach zugeschaut haben. Zum Beispiel als die Häftlinge von der Läuse-desinfektion die Straße runterkamen, halb erfroren und verhungert und dabei Leichen von Mithäftlingen trugen. Dreimal ist das passiert.
- ERSCHÖPFUNG Wenn sie aus dem Fenster geschaut haben, sahen sie doch alles.
- ANGST Haben die Leute weggeguckt, weil sie angewidert waren?
 Oder weil sie Angst hatten?
- SCHAM Oder haben sie hingeguckt, und fanden richtig, was sie sahen? Ich habe Angst, dass sie Rassismus und Zwangsarbeit richtig fanden.
- ANGST Wenn ich so darüber nachdenke, war das doch eine herz- und seelenlose Zeit.
- SCHAM Ich glaube schon, dass die Menschen ein Herz hatten. Viele hatten sogar ein brennendes Herz. Aber nur für alles Deutsche.
- ERSCHÖPFUNG Am 22.11.1946 erscheint der Nachbar E.B.:
 „Ich wollte an einem Tage etwa gegen 17 Uhr einiges aus meinem Keller holen. Als ich dort mit einem Kerzenlicht hantierte, sah ich plötzlich eine Gestalt in der Ecke meines Kellers auf der Erde liegen. Da bekannt war, dass an diesem Tage ein Häftling aus den Adlerwerken flüchtig gegangen war, nahm ich an, dass es sich um diesen handeln würde. Er musste vom Hof aus durch die Waschküche und die beschädigte Wand in meinen Keller gelangt sein. Ich lief sofort die Treppe hinauf und rief zu Frau S., die sich gerade auf der Treppe befand: „Laufen Sie sofort jemand holen,

bei mir im Keller sitzt jemand!“ Frau S. lief dann sofort auf die Straße in Richtung Adlerwerke.“

- DRUCK Am 22.11.1945 erscheint der Kaufmann P.S.:
„Um die Zeit, als die Firma Alfred Teves (Adlerwerke) Feierabend hatte, stürzte plötzlich die Frau S. vorbei, sie war mit einem blauen Trainingsanzug bekleidet und rief: „Wir haben ihn, wir haben ihn! Wo sind die Wachleute?“
- SCHAM Am 19.11.1945 erscheint die Reichsbahnbedienstete L.S.:
„Ich wollte zu den gegenüberliegenden Adlerwerken, um jemanden zu holen, der diesen Einbrecher festnehmen konnte.“
- ERSCHÖPFUNG „Ich stellte mich jetzt auf den Hof, sodass ich den Eingang zum Keller in die Waschküchentreppe nicht übersehen konnte.“
- ANGST „Auf der Straße dann wollte ein SS-Mann den Häftling schlagen, worauf ich ihm vom Fenster meiner im ersten Stock gelegenen Wohnung zurief, er solle den Häftling nicht schlagen. Der SS-Mann ließ tatsächlich den Knüppel fallen und auf der Straße erschoss er dann den Betreffenden von hinten mit einem Kopfstuss.“
- ERSCHÖPFUNG „Plötzlich hörte ich auf der Straße ein Schuss fallen. Ich lief diesem sofort nach und sah vor dem Hause der Brotfabrik B. den Häftling auf dem Bauche liegen. Er lag in einer großen Blutlache.“
- DRUCK „Im Zusammenbrechen sah mir der Erschossene gerade ins Gesicht und ich sah, dass er kaum älter als 18 Jahre gewesen sein dürfte. Die Straße stand voller Menschen.“
- SCHAM Es geht darum, was Menschen mit anderen Menschen machen. Und wie die restlichen Menschen dabei zuschauen, zustimmen, ja sagen oder nichts machen.
- ERSCHÖPFUNG Dachten die Leute nicht daran, was das für Folgen haben könnte? Wie lebten sie danach weiter? Wenn das nicht ausgesprochen wird, bleibt das doch in den Köpfen.
- SCHAM Und unsere Großeltern sind dann genau mit all dem Unausgesprochenen aufgewachsen. Und das hat viel mit ihnen gemacht. Und dann eben auch mit unseren Eltern und eben auch mit uns.

Szene – Gerechtigkeit I

- SCHAM Wenn Zdzisław Bittner, der junge Mann aus Warschau, der mit 18 Jahren in Frankfurt gestorben ist, weiterleben und eine Form von Gerechtigkeit hätte erfahren können...
- ANGST Ja klar, das hätten wir ihm alle gewünscht. Aber wozu ihm das jetzt noch wünschen?
- DRUCK Weil es alles verändert hätte.
- SCHAM Wir wünschten ihm, er hätte eine richtige Entschädigung bekommen, um sein Leben wieder aufzubauen. Er hätte den gesamten Lohn für die Arbeit in Deutschland vom Staat und der Dresdner Bank, der Hauptaktionärin der Adlerwerke, nachgereicht bekommen müssen. Und noch mehr, als Schmerzensgeld. Damit hätte er eine große Familie gründen können. Mit 2-6 Kindern und 10 Enkelkindern.
- ERSCHÖPFUNG Ich hätte ihm gewünscht, dass er viel gelacht hätte.
- ANGST Ok, wenn ich ihm was hätte wünschen können, dann vielleicht einen höheren Posten als Vorstandsvorsitzenden mit Angestellten und so. Mit allen finanziellen Freiheiten und ganz viel Anerkennung. Das hätte ich gerecht gefunden.
- SCHAM Wir hätten ihm gewünscht, dass alle Täter öffentlich bestraft worden wären.
- DRUCK Und dass er irgendwann über seine Erlebnisse hätte sprechen können. Und niemand mehr hätte sagen können, es sei nicht wahr. Und die Menschen ihm zugehört hätten.
- ERSCHÖPFUNG Und alle ihm zugehört hätten.
- SCHAM Und alle ihm zuhören.

Szene – Türen

- ERSCHÖPFUNG Vielleicht geht es auch darum, dass ich überfordert bin. Oder darum, dass ich als Kind Dienerin einer Prinzessin werden wollte. Oder Sekretärin. Dabei war ich damals schon so müde. Es geht doch darum, dass es Menschen gibt, die geboren werden und ihnen wird sofort gesagt: Ihr gehört nicht dazu. Meine gehörlosen Eltern gehören oft nicht dazu. Ich

dachte immer, dass ich ihnen mit meinen Übersetzungen alle Türen öffnen kann. Aber es hat nie gereicht. Ich war zwar gut, aber nie gut genug. Menschen mit Einschränkungen wird gesagt, sie seien nicht fähig, an unserem Arbeitsmarkt teilzunehmen. Stattdessen müssen sie für 1,30€ die Stunde in Behindertenwerkstätten arbeiten. Und dann sagen viele, wenigstens haben sie Arbeiten. Diese Sprüche kommen oft von Leuten, die alles haben. Ich träume oft davon, dass ich nicht mehr verantwortlich bin. Dass ich einfach machen kann, worauf ich Bock habe. Aber wenn meine Freiheit auf der Unfreiheit von so vielen Menschen beruht, möchte ich sie ehrlich gesagt gar nicht haben.

Szene – Deutsche Arbeit

Deutsche Arbeit
Deutsche Arbeit den Deutschen
Deutsche Arbeit für die deutsche Volksgemeinschaft

Arbeitsfront
Arbeitsführer
Führen und Folgen
Arbeitseinsatz
Arbeitsdienst
Arbeitsschlacht

Gastarbeit
Zwangsarbeit
Jedem das seine
Deutsche Wertarbeit
Deutsche Präzisionsarbeit
Made in Germany

Arbeitslos
Arbeitsamt
Arbeitspflicht
Fördern und Fordern
Der deutsche Wille zum Anpacken
Alle Arbeit für Deutschland!

Was ist Arbeit?
Was ist deutsch?
Ist deutsch, wer arbeitet?
Sind alle Deutschen Arbeit?

Wer arbeitet in Deutschland?
Was zum Teufel ist deutsche Arbeit?

Szene – Positionen

SCHAM Es geht um meine Eltern und darum, dass sie in hohen Positionen in großen, internationalen Konzernen arbeiten. Was sie da genau machen, weiß ich nicht. Sie sprechen nicht über ihre Arbeit und normalerweise auch nicht über Geld. Ich wollte mal wissen, was eigentlich Bonuszahlungen sind und habe sie gefragt, wieviel man da so kriegt und wofür und sie antworteten, wieviel gehe mich nichts an und wofür: für eine besondere Leistung. Ich habe nicht gefragt, was sie unter einer „besonderen Leistung“ verstehen. Ich habe sie überhaupt noch nie gefragt, ob sie ihre Jobs für sinnvoll halten. In Großbritannien antworteten 37 Prozent auf die Frage: „Leistet Ihre Arbeit einen sinnvollen Beitrag zur Welt?“, klar mit Nein. Ich habe meine Eltern auch noch nie gefragt, ob sie wissen, inwiefern die Konzerne, in denen sie arbeiten, in der Kriegszeit mit Zwangsarbeiter*innen Gewinne gemacht hätten und ob die deutsche Wirtschaft sich nach dem Krieg nicht unter anderem deshalb so schnell erholt habe, weil die meisten Betriebe nachhaltig vom Ausbeutungsapparat der Nazis profitierten. Ich vermute, sie würden antworten, dass sie so genau noch nie darüber nachgedacht hätten, sich aber sicher seien, dass reichlich Entschädigung ausbezahlt worden sei. Dann würden sie ziemlich sicher auf eine Webseite verwiesen, auf der ich dann nachlesen könnte, wie hoch das Engagement ihrer Konzerne für Umweltschutz und soziale Gerechtigkeit sei und würde mich dann fragen, ob sie das, was da steht, wirklich glauben oder ob sie nur hoffen, dass wenigstens ich das noch tue.

Szene – Dina Stefanenko

ERSCHÖPFUNG Es geht darum, dass Menschen für ihre Ausbeutung oft selbst verantwortlich gemacht werden. Viele der Menschen, die zur Zwangsarbeit verschleppt wurden, hatten in ihrem späteren Leben immer wieder mit Ausgrenzung zu tun. In ihrer Heimat wurden sie als Verräter*innen beschimpft, die für den Feind gearbeitet hätten.

SCHAM Dina Stefanenko wurde 1941 mit 20 Jahren aus Saporischschja in der Ukraine als Zwangsarbeiterin ins Deutsche Reich verschleppt. Sie musste in einer Kühlerfabrik arbeiten. Im Jahr 2000 gründete die Bundesrepublik Deutschland die Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft. Sie sollte für die Leistungen der ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und

Zwangsarbeitern Entschädigungen auszahlen. In Interviews, die die Stiftung mit den noch lebenden Zwangsarbeiter*innen führte, hatten deshalb manche von ihnen das Gefühl, das ihnen zugefügte Unrecht beweisen zu müssen. Im Jahr 2005 interviewte eine Mitarbeiterin der Stiftung Dina Stefanenko: Dina Stefanenko, Dina Stefanenko, erzählen Sie bitte über ihre Familie, (...) wie Sie lebten.

A/D/E Ich dachte, man würde mich etwas über das Konzentrationslager fragen. (...)

SCHAM Das ist klar, klar, ich frage Sie, Dina Stefanenko - ich werde das fragen. (...) Aber ich würde gerne damit beginnen, etwas über Ihre Eltern zu erfahren. (...)

A/D/E Warum ist das nötig, ich bin nicht bereit darüber zu reden...(...)

SCHAM Sagen Sie, also der Krieg begann 1941, die Faschisten kamen in die Ukraine. (...)

A/D/E Ich musste mich im Institut einschreiben und ich hatte Angst. Ich war nervös, ich wollte Pilotin werden. (...) Ich gelangte in die Stadt Stalino (heute Donezk). (...) Die Leute gingen weg, die Wohnungen waren leer. (...) Stattdessen kamen die Deutschen, verschleppten uns, nahmen uns unter die Arme, brachten uns ins Auto, vom Auto zu diesem, zum Wagon (...) mit diesem Gitter und wir fuhren weg. (...)

SCHAM Aha, aber ihre Mutter, zum Beispiel, wusste davon, dass Sie, dass man Sie verschleppte oder hatten Sie generell keine Verbindung zu Ihrer Mutter, das heißt, Sie waren wie...?

A/D/E Eine Verbindung? Als der Krieg begann, eine Verbindung gab es zu Mama nicht. (...) Nach dem Krieg kam mein Verlobter und erfuhr, dass ich in Deutschland war, als Verräterin der Heimat und er ging, heiratet eine Andere und fertig. Aber warum ist das nötig, das ist alles, Dreck ist das alles...

SCHAM Warum? Das betrifft ja nicht nur Sie, verstehen Sie, Dina Stefanenko, das war doch, war doch, war doch System. Sie denken, Sie wären allein. Ich will Ihnen sagen, dass es nicht so ist. (...)

A/D/E Die Nummer, Nummer vom Konzentrationslager, das war die 46755. (...)Sogar die einfachen Leute zeigten mit dem Finger auf mich, dass ich im Gefängnis war und deshalb dieses Tattoo hätte. (...)

- SCHAM Sagen Sie, so wie man sie wegbrachte, ja, unter dem Arm brachte man Sie ins Lager und wohin sind Sie gekommen? (...)
- A/D/E Woher soll ich wissen, wohin man uns brachte? (...) Sie fuhren uns nach Deutschland, ja. (...) Wir, ein Haufen Leute, also da waren ungefähr 20 Leute, sie standen in Reih und Glied. Sie gingen mit Rohrstöcken umher und bewegten den Stock so - Dreh dich um, dreh dich um - Dahin, Hierhin -.
- SCHAM Und warum ein Stock?
- A/D/E Als ob sie sich ekelten. Und sie sortierten aus. Frankfurt am Main, Kühlerfabrik. (...) Also über das Zimmer in der Fabrik werde ich zweimal was erzählen.
- SCHAM Warum? Also erzählen Sie einmal etwas über das Zimmer in der Fabrik. Wie viele von Ihnen haben dort gelebt?
- A/D/E Da waren diese Doppelstock-Pritschen, fünf Leute brachten sie uns, zwei, drei, vier oder sechs, ich erinnere mich nicht, fünf oder sechs. (...)Und wir arbeiteten dort, aber ich wusste nicht, dass der Vorgesetzte, dass er, der Inhaber der Fabrik, oben sitzt und (...) die Werkstatt beobachtete. Wenn jemand aufhörte, seine Maschine nicht funktionierte, kürzte er ihm diese Arbeitszeit. Ich trat an, was ich da machte, ich erinnere mich nicht, irgendwelche Kleinarbeiten oder Säuberungsarbeiten habe ich gemacht, ich weiß nicht. Es ist mir entfallen, was ich da gemacht habe.
- SCHAM Aha, naja so was passiert. (...)
- A/D/E In der Zwischenzeit haben wir nochmal entschieden, mit den Mädchen irgendein sowjetisches Fest zu feiern. (...) Doch die Polizei stand am Fenster und hörte das und dann ver- ver- verhörten sie mich, welches Fest wir feierten. (...) Wie viele Monate ich im Gefängnis war, weiß ich nicht. Im Gefängnis hatten wir so eine Deutung, dass wenn ein Vögelchen tief flog, es Erschießung bedeutete. Wenn es hochfliegt, hieß es Heimkehr. Und über mir flog ein Vögelchen, neben dem Fenster und man rief mich herbei, nahm mich mit. Ich höre das Gebell von Hunden, das schreckliche Gebell von Hunden, es war nachts als wir in Auschwitz ankamen. Also das kann man schon aufschreiben. (...)

Szene – Gerechtigkeit II

ERSCHÖPFUNG Ich wünsche Dina Stefanenko, dass sie Pilotin geworden ist und überall hinreisen, die ganze Welt als ihr Zuhause bezeichnen konnte. Dass sie eine unabhängige Frau geworden ist, die ihren Urlaub unter Palmen verbringen konnte. Sie ist in ihrem selbstgebauten Flugkörper einfach davongeflogen. Tschüss alle, die mich kaputt machen wollen.

TEIL II

Szene – Wirtschaftswunderlied

*Einst waren wir frei
Nun sind wir besetzt
Das Land ist entzwei
Was machen wir jetzt?*

*Jetzt kommt das Wirtschaftswunder
Jetzt kommt das Wirtschaftswunder
Der deutsche Bauch erholt sich auch und wird schon sehr viel runder
Wir sind ne ungelernete Republik
Ist ja kein Wunder, ist ja kein Wunder
Ist ja kein Wunder nach dem verlorenen Krieg*

*Wenn wir auch ein armes Land sind
Und so ziemlich abgebrannt sind
Zeigen wir, dass wir imposant sind
Weil wir etwas überspannt sind
Wieder haun' wir auf die Pauke
Wir leben hoch hoch hoch hoch höher hoch*

*Das ist das Wirtschaftswunder
Das ist das Wirtschaftswunder
Zwar gibt es Leut, die leben heut noch zwischen Dreck und Plunder
Doch für die Naziknaben, die das verschuldet haben
Hat unser Staat viel Geld parat und spendet Monatsgaben
Wir sind ne ungelernete Republik
Ist ja kein Wunder, ist ja kein Wunder
Ist ja kein Wunder nach dem verlorenen Krieg*

Szene – Arbeit oder Minigolf

- SCHAM Es geht ums Wirtschaftswunder.
- ANGST Warum sprechen wir jetzt vom Wirtschaftswunder und was ist das eigentlich genau?
- DRUCK Das Wirtschaftswunder ist die Zeit nach dem Krieg, in der die Wirtschaft in der Bundesrepublik plötzlich sehr schnell gewachsen ist.
- SCHAM Um zu verstehen, wie das, was nicht ausgesprochen wurde, in unseren Köpfen blieb, geht es auch ums Wirtschaftswunder.

- ERSCHÖPFUNG Und darum, ob das wirklich ein Wunder war oder wer dafür eigentlich wirklich hart gearbeitet hat.
- SCHAM Also um Menschen, die sonntags arbeiteten und andere, die sonntags Minigolf spielten.
- DRUCK Es geht immer noch um intensivste Arbeit in kürzester Zeit.
- SCHAM Und es geht wieder um Menschen, die unter unwürdigen Bedingungen in Fabriken geschuftet haben.
- DRUCK Es geht um Rassismus, Ausbeutung, Kampf.
- SCHAM Und darum, dass das, was nicht ausgesprochen wurde, eben in den Köpfen blieb.
- ERSCHÖPFUNG Es geht um Menschen, die nach Deutschland kamen, um Jobs zu machen, die hier sonst niemand machen wollte.
- DRUCK Es geht um Anwerbeabkommen, die die Bundesrepublik Deutschland nur zehn Jahre nach dem Krieg mit Italien, Spanien, Griechenland, später der Türkei, Portugal, Tunesien, Marokko und dem damaligen Jugoslawien geschlossen hat. Es geht um Menschen, die „Gastarbeiter“ genannt wurden.
- ERSCHÖPFUNG Es geht darum, was Menschen mit anderen Menschen machen. Und wie diese anderen Menschen das aushalten können.
- ANGST Und um Menschen, die benutzt wurden wie Batterien.

Szene – Felisa Fernández

- ANGST Es geht um Felisa Fernández. Geboren wurde sie während des Krieges, 1936, in einem kleinen Dorf bei Madrid. Als Felisa 18 Jahre alt war, bekam sie eine Tochter, aber sie heiratete nicht. 1959, als ihre Tochter 5 Jahre alt war, bekam Felisa den Gedanken nach Deutschland zu gehen. Sie wollte sehen, was es hier so gab.
- SCHAM Ich packe meinen Koffer und nehme mit: Hoffnung.
- DRUCK Ich packe meinen Koffer und nehme mit: Hoffnung und alle Papiere, um in Deutschland arbeiten zu können.

ERSCHÖPFUNG Ich packe meinen Koffer und nehme mit: Hoffnung, alle Papiere, um in Deutschland arbeiten zu können und die Trauer meiner Familie.

ANGST Ich mache den Koffer zu. In Deutschland angekommen, mache ich meinen Koffer wieder auf und finde:

DRUCK Frankfurt am Main.

ERSCHÖPFUNG Frankfurt am Main und das Hotel Intercontinental.

ANGST Frankfurt am Main, das Hotel Intercontinental und einen niedrigen Stundenlohn.

SCHAM Und Überstunden.

DRUCK Und ein Zimmer in einem Wohnheim.

ERSCHÖPFUNG Und Möbel vom Sperrmüll.

ANGST Und der Geruch von Armut in der Kleiderkammer des Deutschen Roten Kreuzes.

SCHAM Und die hochnäsigen Deutschen.

ERSCHÖPFUNG Und die geringe Wertschätzung.

ANGST Und Lokale, wo Ausländer nicht gerne gesehen werden.

ERSCHÖPFUNG Und die Schwierigkeit mich zu verständigen.

ANGST Und der Ärger.

SCHAM Kaum Freizeit.

ERSCHÖPFUNG Die Schmerzen in den Beinen.

ANGST Und die Sehnsucht nach meiner Tochter.

ERSCHÖPFUNG Einmal, als Felisa etwa einen Monat in Deutschland war, schaute sie aus dem Fenster nach draußen. Damals war das Hotel, in dem sie arbeitete, noch das höchste Haus der Stadt. Sie schaute zu, wie unten die Arbeiter ein Gebäude von IBM bauten. Dabei zählte sie die Bauplatten, die die Männer aufeinandersetzten. Sie schaute da runter und hatte plötzlich große Lust zu weinen. Felisa erinnert sich später in einem Interview:

ANGST Ich fing an, wie eine Magdalena zu weinen.

Szene – Mütter

ANGST Das ist ja meine Geschichte. In meiner Geschichte war meine Mutter in Deutschland und ich bei meiner Oma in Rumänien. So bis ich drei Jahre alt war. Meine Oma hatte auch ein hartes Leben hinter sich, sie wurde schon als Kind zu fremden Leuten zum Arbeiten geschickt. Diese Härte hat sie auch auf mich übertragen. Aber ich habe sie dennoch lieb und bin ihr dankbar. Meine Mutter hat hier in Deutschland zwei Jahre schwarz gearbeitet. Das Geld war nicht prickelnd. Sie hat alte Leute gepflegt. Sie war 24 Stunden verfügbar, konnte kaum Pausen machen, die Alten waren sehr störrisch. Nichts konnte ihnen rechtgemacht werden. Eine Scheibe Brot war mal zu dick, mal zu dünn abgeschnitten. Meine Mutter hat nie etwas Schriftliches bekommen, worauf bestätigt wurde, dass sie hier gearbeitet hat. Es war sehr schwer für sie, uns zurückzulassen. Wir waren noch ganz klein und als sie nach fünfzehn Monaten das erste Mal zu mir zurückkam, stand ich hinter meiner Oma, habe hinter ihren Beinen hervorgeschaut und mich gefragt: Wer ist diese fremde Frau? Das war für meine Mutter sehr schmerzhaft, weil sie das alles ja für mich machte. Als ich nach Deutschland kam, hat man gehört, dass ich nicht von hier komme. Ich wurde gemobbt und war megaschüchtern. Von den Lehrern kam keine Unterstützung, nichts.

Szene – Die Fremden

DRUCK Es wird doch immer behauptet, dass die Nazi-Gedanken nach dem Zweiten Weltkrieg aus Deutschland verschwunden sind. Es gab eine riesige Entnazifizierungsaktion durch die Alliierten und die Deutschen haben alles daran gesetzt, der Welt ein Bild der Gastfreundschaft zu vermitteln. In einer Fernsehreportage während der ersten Ölkrise in den 70er Jahren sagten aber fast alle der befragten Deutschen, dass Gastarbeiter, die nicht mehr gebraucht werden, wieder nach Hause geschickt werden sollten.

ERSCHÖPFUNG „Schon bei der Anwerbung sollten die Unternehmer darauf achten, sich selbst in jedem Fall das Auswahlrecht der Arbeitskräfte vorzubehalten, damit man nicht Gefahr läuft, das zu bekommen, was man abschieben möchte...“

- ANGST Schon 1959 hatte die *Frankfurter Allgemeine* den wesentlichen Vorteil der Ausländerbeschäftigung darin gesehen, dass bei eventueller Arbeitslosigkeit in Deutschland die ausländischen Arbeiter wieder zurückgeschickt werden können.
- ERSCHÖPFUNG „Der bei uns arbeitende Ausländer stellt in der Regel die Arbeitskraft seiner besten Jahre zur Verfügung; für die Betriebe ergibt sich daraus der Vorteil, dass nur in seltenen Fällen ein älterer oder nicht mehr voll arbeitsfähiger ausländischer Mitarbeiter aus sozialen Gründen mit durchgezogen werden muss.“
- DRUCK Die *Bild-Zeitung* provozierte am 31.3.1966 mit der Schlagzeile: „Gastarbeiter fleißiger als deutsche Arbeiter?“
- SCHAM Die *Nürnberger Abendzeitung* meinte im Mai 1966 dazu: „Seit etwa einem Jahr kann man in fast jeder politischen Veranstaltung auf bundesdeutschem Boden Beifall erzielen, wenn man sich nur recht abfällig über die Gastarbeiter äußert. In Berichten von Industrievereinigungen steht zu lesen, dass die Unterbringung von Gastarbeitern deshalb Schwierigkeiten macht, weil man sie in den eigentlichen Wohnorten nicht haben will. Sie seien zu laut, heißt es da. Oder: Gastarbeiter verschaffen sich Lohnvorteile durch organisiertes Krankfeiern. Oder: Durch sie ist die Kriminalität angestiegen. Oder: Sie schicken „unser gutes Geld“ nach Hause in fremde Länder.“
- ANGST Eine Frankfurter Arbeitsgruppe für Ausländerfragen schrieb 1972 allerdings an die Regierung: „Sie leben bei uns in der Bundesrepublik, weil wir sie brauchen, sie zahlen hier ihre Steuern und erbringen hier ihre Arbeitsleistungen. Sie haben deshalb auch das Recht darauf, so behandelt zu werden, als seien sie Bürger dieses Staates.“
- DRUCK Aber genau darum geht es doch: Dass sich meine Eltern, obwohl sie Deutsche wurden, bis heute in Deutschland nicht zu Hause fühlen.
- ERSCHÖPFUNG Besondere Mühe gab sich die *Frankfurter Neue Presse*, die bereits 1969 eine Serie mit dem Thema »Die Fremden unter uns / Ein Bericht über die Gastarbeiter in Frankfurt« und 1973 eine große Aktion unter dem Titel »Unser Nachbar Amigo« startete.

Szene – Gerechtigkeit II

- ANGST Wir hätten Felisas Eltern gewünscht, sie hätten sich keine Sorgen darüber machen müssen, dass Felisa in Deutschland was passieren könnte. Dass

sie nie gefragt worden wäre, woher sie eigentlich kommt. Und wann sie wieder „nach Hause“ geht.

- DRUCK Ich hätte ihr gewünscht, dass sie nicht in einem Wohnheim, sondern in finanzieller Sicherheit hätte leben können.
- ERSCHÖPFUNG Und dass sie ihre Tochter nach Deutschland hätte holen können.
- DRUCK Ich wünsche allen 24-Stunden-Pflegekräften, dass sie nicht isoliert sind, dass sie Kolleginnen und Freundinnen haben, denen sie vertrauen können.
- ERSCHÖPFUNG Ich hätte ihnen gewünscht, dass sie für ihre Arbeit genauso viel Lohn bekommen hätten wie ihre deutschen Kolleg*innen.
- DRUCK Oder dass sie sogar mehr verdient hätten. Mehr als deutsche Männer!
- ANGST Genauso viel reicht!
- DRUCK Ich hätte ihnen allen gewünscht, sie hätten sich gewehrt.
- ANGST Schwierig.
- DRUCK Bis vor Kurzem habe ich nicht gewusst, dass es Gastarbeiter*innen gab, die sich organisiert haben. Sie hatten keine soziale Absicherung, riskierten ihre Jobs und ihren Aufenthalt und trotzdem haben sie sich zusammengetan und sich gegen ihre Ausbeutung gewehrt. Es kam zu Streiks, Musiker wie Cem Karaca sangen Kampflieder: „So lange es viel Arbeit gab, gab man die Dreckarbeit uns ab. Doch dann, als die große Krise kam, sagte man, wir sind Schuld daran.“
- ANGST Mein Großvater war Gastarbeiter, aber ich habe nie Gelegenheit bekommen, ihn zu fragen, wie es ihm dabei ergangen ist.
- DRUCK Ist es nicht gut zu wissen, dass es Menschen gibt, die sich nicht alles gefallen lassen? Müssten wir nicht alle in der Schule lernen, wie wir unsere Rechte verteidigen?
- SCHAM Ich habe bisher nur die gegenteilige Erfahrung gemacht: Wenn was riskiert werden muss, zieht jeder den Kopf ein und sagt nichts.
- ERSCHÖPFUNG Ich sehe viel zu wenig Zusammenhalt und das macht mich sehr müde.

- DRUCK Aber geht es nicht darum, zu verstehen, dass wir frei sind, dass wir Möglichkeiten haben, uns gegenseitig zu unterstützen und unsere Freiheiten zu verteidigen? Denken wir noch mal an die Adlerwerke: Die Zwangsarbeiter konnten damals gar nichts machen. Aber wir können was machen.
- ANGST Gleichzeitig habe ich auch Angst. Ich kann es mir nicht leisten, einfach meinen Träumen zu folgen.
- DRUCK Trotzdem können wir angefangen, für uns selbst zu entscheiden. Ich mache eine Ausbildung, die ich nicht mag. Aber sie macht mich unabhängiger. Danach kann ich das machen, was ich wirklich will.
- ANGST Mir geht es um den ganz konkreten Moment des Zusammenhalts, der so oft nicht da ist.
- ERSCHÖPFUNG Ich sehe keinen Zusammenhalt. Ich sehe nur Ausgrenzung. Es wird so getan, als seien wir alle gleichberechtigt und akzeptiert, dabei lauert die Ausgrenzung überall: In Schulen, bei der Arbeit, in der U-Bahn, im Park.
- DRUCK Es geht nicht um den Einzelnen. Es geht um die Macht der Vielen. Stellen wir uns mal vor, wir würden eines Morgens aufwachen und feststellen, dass nicht nur Pfleger*innen, Müllarbeiter und Mechaniker, sondern auch Busfahrer*innen, Lebensmittelverkäufer*innen und Feuerwehrleute alle gemeinsam einfach nicht mehr arbeiten würden. Die Folgen wären doch katastrophal. Es geht darum, dass wir, wenn wir uns organisieren, die ganze Welt lahmlegen können.
- SCHAM Versteht mich nicht falsch. Ich habe total viel Hoffnung, dass sich was verändern lässt. Aber es stimmt doch, wir leben nicht gerade in einer Zeit, in der Solidarität besonders angesagt ist.
- ANGST Es kommt immer darauf an, was ich dabei verliere.

TEIL III

Szene – Hintergründe

- ANGST Wir waren schon Schreiner*innen, Köch*innen, Pizzabäcker*innen, Türsteher*innen, Erzieher*innen, Babysitter*innen, Putzkraft, Umzugshilfe, Gärtner*innen, im Industriepark, auf Montage, im Sicherheitsbereich, in einer Kanzlei, auf dem Bau und im Autowerk. Dort sagte uns einer, der den gleichen Nachnamen wie wir hatte: Wenn ihr eine Chance habt, was anderes zu machen, dann haut ab. Das hier ist einfach nur Ausbeutung, moderne Sklaverei.
- DRUCK Es macht uns krank, dass es in diesem Land Menschen gibt, die geboren werden und ihnen wird sofort gesagt: Ihr gehört nicht dazu.
- ERSCHÖPFUNG Unsere gehörlosen Eltern zum Beispiel.
- SCHAM Oder unser Kumpel mit der bipolaren Störung.
- ANGST Unsere Mütter mussten ihr Kopftuch ausziehen, um uns in Deutschland zu ernähren.
- SCHAM Wir haben die Schule abgebrochen, weil uns das, was wir dort lernten, so sinnlos und wie wir dort lernten, so ungerecht vorkam.
- DRUCK Unsere Lehrer haben uns empfohlen, zu unseren Bewerbungen kein Foto mitzuschicken, damit wir nicht sofort beurteilt werden.
- SCHAM Auf dieser Schule waren uns einfach viel zu viele Mitschüler*innen mit Nazihintergrund.
- ERSCHÖPFUNG Wir hören ständig Sätze wie: Das schaffst du nicht! Spar dir doch den Stress! Überlass das Studieren mal anderen! Oder: Am Gymnasium sehen wir dich nicht! .
- ANGST Über uns werden auf der Arbeit Witze gemacht. Meistens denken wir uns, ihr verdammten Arschlöcher, aber wir können nichts sagen, weil diese Personen uns den Lohn geben. Aber manchmal sagen wir auch was. Deshalb fliegen wir auch öfters mal raus.
- SCHAM Unsere Eltern nennen Aldi-Taschen im Spaß Türkentaschen.
- ERSCHÖPFUNG Wir haben immer wieder versucht, verschlossene Türen einzutreten. Aber es hat nie gereicht. Von klein auf machen wir einen Job, den

eigentlich eine andere machen müsste. Die sogenannte Gesellschaft. Wir haben früh gelernt, nicht auf sie zu zählen.

Szene – Grenzübergreifend Entsandte

- ANGST Es geht um grenzübergreifend entsandte und regelmäßig im Inland beschäftigte Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen.
- ERSCHÖPFUNG Um was?
- ANGST So nennt man Menschen, die aus wirtschaftlicher Not nach Deutschland kommen, um hier für eine gewissen Zeit zu arbeiten und Geld zu verdienen.
- SCHAM Es geht um intensivste Arbeit in kürzester Zeit.
- ANGST Es geht um Menschen, die leichter ausgebeutet werden können als andere.
- DRUCK Es geht um Patrick aus Botoșani in Rumänien.
- ERSCHÖPFUNG Es geht darum, dass es für Patrick in Rumänien keine Arbeit gibt. Nichts.
- SCHAM Où est mon salaire? Unde sunt salariul meu? Astept de doua luni. Ez heqê xwe hewce dikim.
- ANGST Wie bitte ?
- ERSCHÖPFUNG Er hofft auf Arbeit, Geld, Zukunft. Er wird von einem deutschen Subunternehmen beschäftigt.
- SCHAM Deux mois!
- ERSCHÖPFUNG Es geht um eine Firma...
- DRUCK ... die in Frankfurt das Europaviertel und die Europäische Zentralbank mitgebaut hat.
- DRUCK Menschen aus ganz Europa bauen Luxuswohnungen.
- DRUCK Es sind zwei Klassen von Weltenbürgern.
- ERSCHÖPFUNG Erste Klasse.

DRUCK	Zweite Klasse.
SCHAM	Dritte Klasse. Lacagteydii maan helin. Je n'ai pas reçu d'argent pour mon travail. No recibí mi dinero.
ANGST	Wie bitte? Du sagst, du kriegst kein Geld? Was ist denn das für eine Taktik?
SCHAM	Merde!
ANGST	Das kenn ich, das ist eine Beleidigung, glaube ich. Du hast „Merde“ gesagt!
ERSCHÖPFUNG	Arbeitskräfte, die von mehr Lohn träumen, gibt es viele. Patrick lebt in einer Obdachlosenunterkunft.
DRUCK	Er behauptet, er hätte seinen Gehalt nicht bekommen, aber der Subunternehmer ist über alle Berge, der Generalunternehmer weiß von nichts.
ERSCHÖPFUNG	Patrick konnte sich nicht vorstellen, wie erbärmlich die Arbeit auf deutschen Baustellen ist.
DRUCK	Er erträgt die schlechten Arbeitsbedingungen stillschweigend.
ERSCHÖPFUNG	Ihm fehlt die deutsche Sprache.
ANGST	English?
SCHAM	Money, no money!
ANGST	Ah, zwei Monate no money? Zwei Monate? Das kann nicht sein. Ich habe erst letzte Woche die Abrechnung gemacht. Das kann nicht sein. Du lügst!
SCHAM	Nem tudom mit tegyek! J'ai besoin de mon salaire. Dwa tysiące siedemset euro !
ERSCHÖPFUNG	Es geht um die Frage, wer hier welchen Job macht.
DRUCK	Und wer davon profitiert.
SCHAM	Para lütfen! Banii te rog! The money please!

- DRUCK Es geht um Rassismus, Ausbeutung, Kampf.
- SCHAM Dos mil setecientos euros!
- ANGST Warum schreist du auf einmal? Why you scream? Warum schreist du mich an? Ich bin immer noch dein Chef, mich kannst du nicht anschreien. Raus hier! Raus!
- ERSCHÖPFUNG Auch hier geht darum, was Menschen mit anderen Menschen machen. Und wie diese anderen Menschen das aushalten können.
- DRUCK Und es geht wieder um Menschen und Batterien. Patrick und seine Kollegen warten zwei Monate in einer Obdachlosenunterkunft auf ihren Lohn. Sie organisieren eine Kundgebung vor der Baustelle und fordern öffentlich ihren Lohn. Ein paar Leute von der Gewerkschaft sind dabei. Die Presse kommt vorbei und macht Fotos von Arbeitern mit Protestschildern in den Händen. Eine SPD-Bundestagsabgeordnete kommt vorbei und bringt selbstgebackenen Schokoladenkuchen mit. Ob die rumänischen Arbeiter ihren Lohn bekommen haben, wissen wir nicht.

Szene – Bundesverdienstkreuz

- SCHAM Da muss ich wieder an die Adlerwerke denken und daran, dass auch dort die Werksleitung nach dem Krieg nicht zur Verantwortung gezogen wurde. Der Generaldirektor Ernst Hagemeyer wusste genau, dass die Häftlinge verhungerten, weil die SS ihre Lebensmittel klauten. Er ist nie verurteilt worden. Er gehörte nicht zu den treuen Nazianhängern, hat sich oft nicht verhalten, wie die Nazis sich das gewünscht haben. Trotzdem setzte er sich nicht für die Häftlinge ein. Seine Aufgabe bestand doch darin, den Betrieb am Laufen zu halten. Es muss doch im Interesse eines Betriebsleiters sein, seine Belegschaft ordentlich zu ernähren. War er einfach wirtschaftlicher, neue Arbeitskräfte anzufordern, statt erschöpfte am Leben zu halten? Beim Wiederaufbau hat Hagemeyer für seine Leistung sogar das Bundesverdienstkreuz bekommen. Später ging es mit den Adlerwerken dann allerdings abwärts und das wurde ihm negativ angekreidet. Die Kritik an seinem Verhalten zur Zwangsarbeit und dem Konzentrationslager kam erst lange nach seinem Tod. Das migrantische Recherchenetzwerk „Boycott Deutsche Leidkultur“ hat weitere deutsche Konzerne aufgelistet, die an Naziverbrechen beteiligt waren und teilweise auch heute noch an Abschiebungen, Ausbeutung und Umweltzerstörung beteiligt sind: „Lufthansa – There is no better way to die, HUGO NAZI BOSS, Dr. Oetker – Man nehme jüdisches Eigentum,

Audi – Vorsprung durch Zwangsarbeit, C&A – Christlich & Arisch, Deutsche Bahn – Endlich Zeit...für Deportationen, RWE – Proudly exploiting people & planet earth since 1898.“

Szene – Gerechtigkeit III

ANGST Ich wünsche Patrick gute Arbeitsbedingungen, regelmäßiges Einkommen, genügend Geld für eine ausgewogene Ernährung und eine Wohnung. Ich wünsche ihm, dass er ein legales Leben führen kann, ohne polizeiliche Probleme. Dass er einen Arbeitsvertrag bekommt und sich ohne Probleme anmelden kann und nicht unter der Hand bezahlt, vom Zoll rausgezogen und dafür mehrere Jahre bestraft wird. Und dass er den Beruf macht, den er immer machen wollte, was er nie für möglich gehalten hätte.

Szene – Es gibt kein Ende

SCHAM Wenn einer beim Pinkeln mehr verdient als du in einer ganzen Woche, ist das doch gesellschaftliche Verachtung! Auf der Webseite von Oxfam Deutschland steht, dass sowohl der Reichtum von Milliardär*innen als auch die Geschwindigkeit, mit der sie ihr Vermögen seit der Pandemie mehren, in der Geschichte der Menschheit beispielslos sind. Einige Wenige machen astronomische Gewinne, während die meisten Menschen nur einen Gehaltsscheck von der Existenznot entfernt leben. Besonders benachteiligt sind Menschen, die bereits diskriminiert werden, sei es aufgrund ihres Geschlechtes, ihres Alters, durch Rassismus, wegen einer Behinderung oder ihrer Sexualität.

DRUCK Die Frage ist doch, wie mit unseren Körpern umgegangen wird. Wie fast selbstverständlich davon ausgegangen wird, dass wir uns bei unserer Arbeit unsere Körper zerstören.

SCHAM Es geht um Gerechtigkeit. Aber obwohl wir Happy End-Menschen sind, sehen wir keins.

DRUCK Wir müssen uns endlich nehmen, was uns zusteht. Wir wollen nicht mehr die Jobs, die für uns vorgesehen sind, sondern die anderen, die reservierten! Mit gleicher Bezahlung, gleichen Karrierechancen und gleicher Wertschätzung!

ANGST Viele Leute in Deutschland versuchen heute nicht mehr wegzugucken. Sie unterstützten zum Beispiel die WM in Katar nicht, weil da

Zwangsarbeiter beim Bau der Stadien gestorben sind. Aber warum sprechen sie so wenig über ihre eigenen Baustellen?

- SCHAM Es wird schon darüber gesprochen, aber meistens nur in Vergangenheitsform. Als etwas, was vorbei ist, von damals, aus einer anderen, dunklen Zeit, die nichts mit uns zu tun hat.
- ERSCHÖPFUNG Es geht doch darum, dass wir alle total von Arbeit bestimmt sind. Warum Felisa oder Patrick hierhergekommen sind, warum wir aufwachsen wie wir aufwachsen und warum wir nicht immer solche Stücke machen können wie dieses hier, ist die fehlende Selbstbestimmung. Alles verläuft in Schleifen. Es gibt kein Ende.
- DRUCK Es geht um den Spruch „Jedem das seine“. Bis vor Kurzem habe ich ihn selbst noch benutzt. Jetzt weiß ich, was er bedeutet und dass wir niemals aufhören dürfen, diese Geschichten zu erzählen.
- ANGST Und es geht natürlich darum, dass es immer noch viel zu viele ungesicherte Scheiß-Jobs gibt.
- ERSCHÖPFUNG Ein Viertel aller Frauen in Deutschland arbeiten im Niedriglohnsektor.
- DRUCK Geflüchteten wird während ihres Asylverfahrens meist verboten zu arbeiten und gleichzeitig wirft man ihnen vor, sie lägen der Gesellschaft auf der Tasche.
- SCHAM In den Fulfillment Centern großer Onlinehändlern werden Leiharbeiter*innen aus der ganzen Welt unter enormem Zeitdruck und Überwachung zu Extremleistungen angetrieben, nur damit wir unsere Bestellung schon am nächsten Tag in den Händen halten.
- DRUCK Die International Labour Organisation schätzt, dass es heute mehr als dreimal so viele Opfer der „new slavery“ bzw. „forced servitude“ gibt, zum Beispiel in für westliche Märkte produzierende Sweatshops, durch Schuldknechtschaft, auf Baustellen, in Zwangsprostitution allerorten, als während der 350 Jahren des transatlantischen Sklavenhandels zusammen.
- ANGST Wir denken darüber nach.
- SCHAM Es gibt kein Ende.

Weitere Quellen:

Rudorf, Andrea. Gemeinsames Trauern, Briefe eines Überlebenden des KZ „Katzbach“, in: Informationen, Wissenschaftliche Zeitschrift des Studienkreises Deutscher Widerstand 1933-1945, Nr. 95, März 2022, S. 13-17

Garlicki, Janusz. Von der Wahrscheinlichkeit zu überleben, Harrassowitz, Wiesbaden, 2021

Siehe Akten 461 Nr. 37574/1-6, Staatsarchiv Wiesbaden

Eichendorf, Joseph. Wünschelrute, 1835

Siehe <https://archiv.zwangsarbeit-archiv.de/de/interviews/za338?fulltext=%22Stefanenko%2C%20Dina%20Jewstafjewna%22>

Grothe, Franz/ Neumann, Günter. Lied vom Wirtschaftswunder, aus dem Film „Wir Wunderkinder“, 1958

Amt für multikulturelle Angelegenheiten Frankfurt am Main (Hrsg.). Mit Koffern voller Träume..., Brandes&Apsel, Frankfurt, 2004

Karpf, Ernst. Eine Stadt und ihre Einwanderer: 700 Jahre Migrationsgeschichte in Frankfurt, Campus Verlag, 2013

Frankfurter Neue Presse: Unterstützung für geprellte rumänische Arbeiter, 10.9.2021

Siehe www.instagram.com/boycott_dl

Siehe www.oxfam.de/ueber-uns/aktuelles/soziale-ungleichheit-krisen-profite-reichstes-prozent-kassiert

Siehe www.menschenrechte-durchsetzen.dgvn.de